



Bildung auf verschiedenen Ebenen

Der Schwerpunkt der konkreten Projekte von miray lag bis anhin auf der Bildung. Nebst dem Bau von Schulhäusern wurden 2019 auch zwei aussergewöhnliche Projekte unterstützt, die über das ‚übliche‘ Schulwesen hinausreichten.

Zu den Herausforderungen von Entwicklungsarbeit gehört es, Projekte zu finden, welche die Lage der Bevölkerung in Madagaskar langfristig verbessern. Die Unterstützung von Bildungseinrichtungen ist dabei - nebst der kontinuierlichen Finanzierung von Schulen über die Beiträge beispielsweise an das Bistum in Morombé - unserer Meinung nach ein gutes Mittel. Entsprechend wurde im Jahr 2019 das Schulhaus in Iavomanoro im Hochland in der Nähe von Ambalavo eingeweiht (s. Bild auf der Titelseite); ein schönes Beispiel, wie Eigenleistungen der lokalen Bevölkerung mit externer finanzieller Unterstützung Hand in Hand gehen können. Ähnliches gilt für das gerade fertiggestellte Schulhaus in Andranopasy im Südwesten Madagaskars, nördlich von Morombé gelegen. Erstellt wurden drei Klassenzimmer und damit hoffen die Projektverantwortlichen vor Ort, einen „kleinen Baustein“ zur Verbesserung des Lebens der Bevölkerung zu leisten, wie es in der Projektbeschreibung heisst.

Nebst der schulischen Bildung wurden 2019 auch zwei

ganz besondere Projekte unterstützt. Beim einen wurden junge Leiter/-innen während eines mehrtätigen Seminars auf verschiedenen Ebenen gebildet. Wir sind gespannt, welche Früchte dieses Projekt hat, denn wir erhoffen uns zusammen mit den Verantwortlichen vor Ort, dass daraus konkrete Projekte entstehen, welche die jungen Kursteilnehmer/-innen in ihren Dörfern umsetzen.

Schliesslich fand im September 2019 auch ein Teil der Ausbildung von Katecheten statt. Hier unterstützte *miray* denjenigen Ausbildungsteil, der sich mit verschiedenen sozialen und ökonomischen Fragen befasste. P. Séraphin, Mitglied unserer Partnerorganisation *miray-mada* beschrieb, wie sich



Katecheten beim Reisanbau.

die 29 Teilnehmer/-innen sowohl mit einer Verbesserung der Methode zum Reisanbau wie auch mit ökonomischen Fragen der Haushaltsführung und mit ökologischen Themen auseinandersetzten. Ein schönes Beispiel, wie breit in Madagaskar dank unserer Partnerorganisation gedacht wird - und wie sinnvoll Hilfsgelder eingesetzt werden können. Den vollständigen Bericht von P. Séraphin (auf Französisch, mit Bildern) ist abrufbar über nebenstehenden QR-Code oder zugänglich über unsere Homepage (unter „Projekte 2019“).



Bericht von P. Séraphin

So können Sie *miray* unterstützen

Sie können selber bestimmen, wofür Ihre Spende eingesetzt werden soll. Bitte vermerken Sie einfach auf dem Einzahlungsschein eines der folgenden Stichworte (falls Sie keines vermerken, setzen wir den Beitrag dort ein, wo er am dringendsten benötigt wird): **Stichwort „Missionare MSF“:** Damit unterstützen Sie beispielsweise die Ausbildung von Seminaristen, den Lebensunterhalt der Missionare in Madagaskar inkl. Seelsorge und die Diözese Morombé inkl. Schulen. **Stichwort „Projekte“:** Ihr Beitrag wird für konkrete Projekte eingesetzt, mit denen die Lebenssituation der Menschen in Madagaskar verbessert werden kann.

miray - Förderverein MSF | c/o Pfarreisekretariat | Oberdorfstrasse 9 | 6106 Werthenstein
Telefon: 041 491 01 37 | Mail: info@miray-madagascar.ch | www.miray-madagascar.ch
PC 60-16895-2 / IBAN CH47 0900 0000 6001 68952
Website des Bistums Morombé: <http://www.ecar-morombe.org/>



Bildung auf verschiedenen Ebenen

Ein Rückblick auf das Jahr 2019.

Sechs Monate Madagaskar

Brenda de Beus absolvierte in Madagaskar einen Einsatz mit „voyage-partage“ und tauchte dabei tief in die Kultur des Landes ein.

Neue Ansätze bei der Entwicklungsarbeit?

Miray stellt sich die Frage, wie Entwicklungshilfe (auch) aussehen könnte.

Sechs Monate in Madagsakar

Von Februar bis Ende Juli 2019 leistete Brenda de Beus aus Rothenburg im Rahmen von *voyage-partage* einen Einsatz in Madagaskar. Sie lernte dabei Kultur und Menschen kennen - und profitierte auch persönlich.

Weitere Informationen unter www.voyage-partage.ch

Nach der nervenaufreibenden Organisation eines Visums kam Brenda de Beus in Tuléar im Südwesten Madagaskars an ihrem ersten Einsatzort an. Das Zentrum „Akany Fanantenana“ für beeinträchtigte Menschen, das von *miray* unterstützt wird, besteht aus einer Schule, einem Rehabilitationscenter und einem Restaurant.

Schnell stellte sich heraus, dass es bei der alltäglichen Arbeit einiges an Eigeninitiative brauchte, was aber auch die Chance bot, eigene Ideen zu verwirklichen. Brenda beschäftigte sich zunächst vor allem mit denjenigen Schüler/-innen, die nicht am Unterricht teilnehmen konnten und mit denen man sich ansonsten kaum beschäftigte. Sie begann, mit diesen Schüler/-innen zu malen oder schaute Bilderbücher mit ihnen an. Und sie organisierte auch mal Bastelmaterial, aus dem sich beispielsweise ein Tischkicker fertigen liess. Abends begleitete Brenda die Schüler/-innen im altersschwachen Bus nach Hause und erhielt so auch einen Eindruck von der Wohnsituation ihrer Schützlinge.



Ein selbst gebauter „Töggelichaschte“ im Einsatz. Ein dazugehöriges Video ist auf der Homepage oder über den QR-Code rechts abrufbar.

Da *miray* das Zentrum monatlich mit einem Beitrag für Nahrungsmittel unterstützt, interessierte sich der Vorstand natürlich auch für die Ernährung. Brenda beschrieb das Mittagessen als abwechslungsreich: „Die Schüler erhalten jeden Mittag eine grosse Portion Reis mit Bohnen und gehacktem Fleisch, Reis mit „Jus“ und Fleisch oder Sosa aminy traka (nasser Reis mit „Blättern“). Am Donnerstag gibt es zusätzlich noch eine Banane zum Dessert.“ Wie wichtig der Unterstützungsbeitrag ist, zeigt sich auch daran, dass die Schwestern vor Ort meinten, die Kinder würden nach den Sommerferien jeweils um einiges dünner zurückkehren.

An ihrem zweiten Einsatzort in Anjomà („Ansuma“) warteten neue Herausforderungen auf Brenda. Sie arbeitete



unter anderem als Englischlehrerin in einer Klasse mit bis zu 60 Schüler/-innen. Ihr fiel dabei auf, dass das Auswendiglernen zwar gut klappte, nicht aber die Anwendung des Gelernten. Nebst dem Unterricht arbeitete Brenda auch im Alltag mit, half mal bei den Vorbereitungen für ein Schulfest oder im Sekretariat, röstete Erdnüsse oder ging auf den Markt einkaufen. Dank den Fussmärschen zum Markt oder auch dank den für die Einheimischen ungewöhnlichen Spaziergängen kam Brenda in Kontakt mit vielen Einheimischen, aus denen sich z.B. Einladungen zu Familienfesten ergaben. So konnte Brenda tief in die Kultur von Madagaskar eintauchen.

Und nun, was bleibt von diesen sechs Monaten in Madagaskar? „Es war erstaunlich, wie schnell ich wieder in der Schweiz angekommen bin, auch mental.“ Diese Worte von Brenda de Beus mögen erstaunen. Aber trotz der nachhaltigen Erfahrungen in Madagaskar bleibt halt die Schweiz Brendas Zuhause.



Beim Zubereiten von Erdnussbutter.



Video: Schüler/-innen führen in Anjoma ein Lied auf, das sie mit Brenda einstudiert haben (auch auf unserer Homepage abrufbar).

Neue Ansätze bei der Entwicklungsarbeit?

Über Sinn und Zweck von Entwicklungszusammenarbeit wurde und wird viel geschrieben. Richtet Entwicklungshilfe vielleicht mehr Schaden an, als sie nützt? Welche Art von Entwicklungshilfe ist nachhaltig? So berichtete die Sendung „Einstein“ vom 7. November über einen spannenden Ansatz zur Armutsbekämpfung, bei dem einer Familie bedingungslos Fr. 1000.- zur Verfügung gestellt wird (der Beitrag ist auf der Website von SRF oder über nebenstehenden Link zu finden). Und auch die diesjährigen Nobelpreisträger für Ökonomie setzten sich mit der Frage auseinander, wie die Armut bekämpft werden kann. Sie gehen dabei den Weg der kleinen Schritte. Nach Forschungen in Kenia kamen sie beispielsweise bei der Frage, wie man die Ausbildung verbessern könnte, zu einem verblüffend einfachen Schluss: „Nicht Geldmangel ist das Kernproblem. Stattdessen war der Unterricht nicht gut auf die Kinder abgestimmt, Lehrer erschienen teilweise gar nicht.“ (Neue

Luzerner Zeitung, 15.10.2019, S. 11).

Da *miray* einen Schwerpunkt auf der Bildung hat, stellt sich auch für uns die Frage, ob wir - nebst der Unterstützung von Bildungseinrichtungen - einen Schritt weitergehen müssen, ob es beispielsweise Sinn macht, in die Bildung von Lehrer/-innen zu investieren. Diese Diskussion wird uns im Jahr 2020 weiter beschäftigen.



SRF „Einstein“: Im Krisengebiet